

„Das ist kein Job wie jeder andere“

Die Amtsperiode ist zur Hälfte um. In drei Jahren werden Bürgermeister und Stadträte neu gewählt. Redakteurin Sabine Schörner traf den Fraktionssprecher der Freien Wähler, Robert Lug, zu einer Halbeitzbilanz. Der Diplom-Betriebswirt sitzt seit 1990 im Stadtrat, ist 47 Jahre alt und ledig.



Vertretungsweise führt Robert Lug als Dritter Bürgermeister die Amtsgeschäfte im Rathaus. Ob er ab 2014 dauerhaft auf dem Bürgermeistersessel Platz nehmen will, weiß der Fraktionssprecher der Freien Wähler noch nicht. FOTO: HERMSDORF

■ Herr Lug, die Freien Wähler sind als zweitstärkste Fraktion in diese Amtsperiode gestartet und stellen mit Ihnen den Dritten Bürgermeister. Trotzdem kommt Ihre Fraktion manchmal etwas blass daher.

Gemessen an der Zahl der Anträge mag das stimmen. Aber das liegt vielleicht an unserem engen Verhältnis zur Bürgermeisterin und daran, dass sie viele unserer Themen von sich aus in den Stadtrat einbringt. Das ist ja auch etwas, was uns von der CSU vorgeworfen wird.

■ Cornelia Irmer ist nicht Mitglied der Freien Wähler, aber trotzdem stehen sie in ihrem Schatten. Schatten klingt mir zu negativ. Aber wahrscheinlich ist es so.

■ Mit Blick auf die Kommunalwahl 2014 müssen die Freien Wähler ihr Profil schärfen. Um das Thema Gewerbesteuer sind Sie ziemlich herumgeeiert. Das sehe ich nicht so. Wir haben das Thema in der Fraktion sehr intensiv diskutiert, als es Anfang des Jahres um die Frage ging, ob wir den Hebesatz im nächsten Jahr von 320 auf 380 Prozentpunkte erhöhen sollen. Damals hat sich unsere Fraktion geschlossen dagegen ausgesprochen. Dass jetzt bei dem gestaffelten Antrag der SPD ein Fraktionsmitglied für 360 und zwei für 340 Prozentpunkte gestimmt haben, finde ich völlig in Ordnung. Ich bin der Meinung, dass eine Fraktion nicht immer einheitlich stimmen muss.

■ Eine nochmalige Diskussion über das Thema haben Sie mit einem Antrag zur Geschäftsordnung abgeblockt.

Solange ich keine weiteren Zahlen habe, halte ich jede weitere Diskussion für obsolet. Und diese Zahlen, zum Beispiel die geplanten Ausgaben, bekommen wir erst im Herbst, wenn wir über den Haushalt für 2012 beraten.

■ Könnten die Freien Wähler also doch noch für

eine Erhöhung stimmen? Das will ich nicht ausschließen. Eine Entscheidung zum jetzigen Zeitpunkt jedenfalls hat nichts mit solider Haushaltspolitik zu tun. Da geht es nur darum, politisch Flagge zu zeigen.

■ Politisch Flagge gezeigt haben die Freien Wähler im Wahlkampf vor drei Jahren. In einer eigenen Zeitung haben Sie damals Zukunftsvisionen für Geretsried entwickelt. Gehen wir mal durch, was daraus geworden ist: Wellnessoase Spaladin...

Daraus ist leider nichts geworden. Aber das liegt nicht an uns. Die Stadt kann für solche Privatinvestitionen nur die Rahmenbedingungen schaffen, und das haben wir getan.

■ S-Bahn-Verlängerung? Wir stehen kurz vor der Einleitung des Planfeststellungsverfahrens. Wir haben zur Verhinderung von Unterspülungen der S-Bahn-Trasse auf der Böhmwiese den Schwaigwaller Bach geöffnet und verlegt. Wir haben einen ersten Rahmenplan für die Böhmwiese verabschiedet. Und wir arbeiten parallel dazu mit dem Staatlichen Bauamt Weilheim an einer Verlegung der B 11. Ich finde, das ist für drei Jahre eine ganze Menge.

■ Ein weiteres Großprojekt ist der Neubau des Hallenbads. Was halten Sie von dem Vorschlag von

Landrat Josef Niedermaier, unter finanzieller Beteiligung der anderen Kommunen in Geretsried ein zentrales Bad für den Nordlandkreis zu bauen?

Der Vorschlag ist gut. Ich frage mich nur, warum darauf niemand vorher gekommen ist. Nach den Zahlen, die ich gehört habe, sind die Tage des Ascholdinger Hallenbads gezählt. Dietramszells Bürgermeisterin Leni Gröbmaier sagt, die Gemeinde kann sich eine Sanierung nicht leisten. Der Landrat sagt: „Selbst wenn Ihr es in Euren Haushalt reinschreibt, streiche ich es Euch wieder raus.“ Insofern kann ich mir gut vorstellen, dass sich Dietramszell an unserem Projekt beteiligen wird, ebenso die anderen Gemeinden mit Ausnahme vielleicht von Icking – was ich aufgrund der Entfernung und Orientierung ins Pullacher Bad verstehen könnte.

■ Eher ablehnend hat die Nachbarstadt Wolfratshausen reagiert.

Das ist wieder dieser Reflex. Ich war bei dem Info-Abend in der Loisachhalle. Und mir ist es völlig unverständlich, warum man in einer Veranstaltung, in der der Landrat erstmals für seinen Vorschlag wirbt, als erstes belastbare Zahlen fordert. Wir müssen uns doch erst grundsätzlich darüber klar werden: Wollen wir ein gemeinsames Schwimmbad oder wollen wir es nicht? Wenn am Ende die Zahlen nicht passen, ist das

Projekt ohnehin vom Tisch. Bezeichnend ist, dass drei Tage später in Wolfratshausen ein CSU-Stammtisch stattfand, in dem der Vorschlag in Bausch und Bogen abgelehnt wurde. Das zeigt mir doch: Es geht nicht um belastbare Zahlen, man will es einfach nicht. Aber das kann man doch offen sagen. Wir in Geretsried haben damit kein Problem. Wir werden auf jeden Fall ein neues Schwimmbad bauen und haben dafür auch schon die Finanzierung aufgestellt. Ob die sechs Millionen Euro in eine kleine oder große Lösung fließen, sei dahingestellt.

■ Ist ein Gemeinschaftsbad überhaupt noch möglich, wenn sich Wolfratshausen nicht beteiligt?

Es wäre den anderen Gemeinden gegenüber unfair, den Vorschlag jetzt schon für gescheitert zu erklären. Das Angebot unserer Bürgermeisterin, des Landrats und auch von Frau Gröbmaier steht, sich über eine gemeinsame Lösung Gedanken zu machen. Bei Kindern würde man sagen: Wer mitspielen will, spielt mit. Und wer nicht mitspielen will, der spielt halt allein.

■ Aber die Zeit für eine Entscheidung drängt.

Wir haben mit unserem Projektsteuerer schon einmal einen groben Fahrplan erarbeitet. Solange wir bei dem Standort an der Adalbert-Stifter-Straße bleiben, spielt es zunächst keine Rolle, ob das

Bad fünf oder sechs Bahnen hat, ob ein Lehrschwimmbcken dazukommt und wie viele sich daran beteiligen. Nächstes Jahr, wenn wir in die Ausschreibung gehen wollen, müssen wir aber von allen eine klare Aussage haben. Aber wer bis Dezember nicht weiß, ob er mitmacht, der macht auch nicht mit.

■ Die Freien Wähler hätten das Bad lieber auf der Böhmwiese gebaut. Werden Sie die Gelegenheit nutzen, um über die Standortfrage nochmal zu diskutieren?

Dieses Fass werde ich garantiert nicht wieder aufmachen. Wir haben die Adalbert-Stifter-Straße als Standort akzeptiert und wollen, dass das Bad dort möglichst schnell gebaut wird. Jetzt über die Böhmwiese oder andere Standorte zu reden, würde das Projekt erheblich verzögern. Ich war früher ein Verfechter davon, die Sportstätten auszulagern und in der Mitte ein gemeinsames Sportzentrum mit Wolfratshausen zu bauen. Aber diese Idee ist tot, mausestot. Im Übrigen finde ich auch den Vorschlag der SPD für einen Bürgerentscheid wenig zielführend. Das ist sinnvoll bei Grundsatzentscheidungen, aber wir sind doch schon mitten im Verfahren.

■ Zurück zur Halbeitzbilanz: Welches Fazit ziehen Sie nach den ersten drei Jahren dieser Amtsperiode?

Die ersten drei Jahre waren vor allem von den Großprojekten geprägt. Und da stellt sich bei der Bevölkerung und auch im Stadtrat zuweilen Ernüchterung ein, weil Vorhaben nicht so schnell vorangehen wie man sich das vielleicht vorstellt. Aber durch diese Phase müssen wir durch. Wichtig ist, dass wir an den Sachen dranbleiben. Und wir müssen aufpassen, dass wir darüber nicht die vermeintlich kleinen Sorgen unserer Bürger aus den Augen verlieren.

■ Das sollte man auch nicht, wenn man Bürgermeister werden will. Werden Sie sich 2014 um die Nachfolge von Cornelia Irmer bewerben?

Das weiß ich noch nicht. Für mich ist das nicht nur eine politische, sondern vor allem eine persönliche Entscheidung. Und da spielen viele Fragen mit hinein: Werde ich auf Dauer in Geretsried bleiben? Will ich mich nach 25-jähriger Tätigkeit als Geschäftsmann beruflich verändern. Und das Bürgermeisteramt ist ja kein Job wie jeder andere. Dazu gehört vor allem auch, dass man sich als Privatperson zu 100 Prozent einbringt.

■ Nach der Schließung des Baufochs-Marktes in Geretsried waren Sie sehr vielen persönlichen Angriffen ausgesetzt. Haben Sie dadurch an Ansehen verloren?

Als einer der beiden Geschäftsführer habe ich damals ganz bewusst die Verantwortung übernommen. Dass ich dafür angefeindet wurde, damit musste ich rechnen. Aber damit kann ich leichter leben, als wenn ich mich aus der Verantwortung gestohlen hätte. Wir haben den Markt nach so langer Zeit nicht aus Lust und Laune geschlossen, sondern weil uns die Zahlen dazu gezwungen haben. Die zwei Jahre waren sicher nicht leicht. Auf der anderen Seite habe ich mir in dieser Zeit ein dickes Fell zugelegt und lasse heute manche Dinge nicht mehr so nah an mich herankommen.

■ Beste Voraussetzungen, Bürgermeister zu werden. Wann werden Sie sich entscheiden, ob Sie kandidieren?

Ich hätte das gerne kurzfristig entschieden, aber eine Gruppierung wie die Freien Wähler braucht selbstverständlich eine längere Vorlaufzeit. Kandidiere ich nicht, müssen sie gegebenenfalls einen anderen Bewerber suchen. Kandidiere ich doch, kann es sein, dass sie sagen: „Robert wir wollen Dich aber gar nicht.“ Ich gehe davon aus, dass wir bis Ende 2012 eine gemeinsame Entscheidung treffen werden.